

St. Appolinaris

Im Zusammenhang mit einem "Güggel" und wie bereits erwähnt mit der Mühle steht auch die Geschichte der alten, an der Lützelstrasse stehenden, kleinen Kapelle. Deren Altarbild zeigt den Hl. Appolinaris, mit dem Bischofstab, zu seiner rechten Seite ein Hahn. Das Grundstück auf dem die Kapelle steht ist Parzelle Nr. 1247, bezeichnet "Schöne Fluh, Land, Wald und Kapelle" und gehört der Burgerkorporation Röschenz. Doch wie mag die Burgerkorporation zu einer Kapelle gekommen sein?

Wie der Geschichte der Säge und Mühle zu Röschenz zu entnehmen ist, waren die einstigen Müllersleute fromme und mildtätige Menschen, die sich für Gaben und Gnaden, die sie von ihrem Schöpfer erhielten, erkenntlich zeigten. So liessen sie gemäss einer Sage nicht nur in Laufen oberhalb des Birsfalls eine Kapelle errichten, sondern sie baten die weltliche und geistliche Obrigkeit auch, in Röschenz eine Kapelle errichten zu dürfen, wie nachstehend widergegebene Stiftungsurkunde aufzeigt:

"Nach dem sowohl von Geistl. als weltlicher Obrigkeit Peter Burger dem Müller zu Röschenz und seiner Haussrawen Catharina Reabin auf ihr underthänigstes und inständiges Bitten eine kleine Capelle mit einem kleinen Altärlin zu Ehren des hl. Appolinaris, Bischoffen, zu erbawen erlaubet worden; alss haben dieselbe zu Unterhaltung solcher Capellen, sowohl an Mauern, Tach, und aller Nothhurft solcher Capellen zugeaignet benanntlich ein halb Jaucharten Matten an der Lützel, rings umb an Hanss Weber dem Meyer, und ein Seiten an die Strass gelegen, mit dieser Obligation, dass ihre Erben, oder diejenige, welche ersagtes Stueck Gueth besitzen würden, aus solchem Gueth die Capellen im Gebaw gänzlich unterhalten, auch im Fahl der Noth von Grund auss wieder erbawen sollen. Beschehen, Ambthaus Zwingen den 19. Januar 1735, Testor Johann, Georg Brieffler, Decan und Parochus Loci"

Was mag sie veranlasst haben, hier ebenfalls eine Kapelle erbauen zu lassen? Gemäss mündlicher Überlieferung, soll auf der Sägemühle einmal Feuer ausgebrochen sein; berücksichtigt man das Datum der Stiftungsurkunde, so ist das Ereignis in die Zeit der "Landestroublen" (1730-1740) zu datieren. Dass es nicht zum Schlimmsten gekommen ist, und alles zur Asche wurde, soll einem Hahn zu verdanken sein, der infolge der durch das Feuer entstandenen Helligkeit zu "früh" aufwachte und krähte. Dadurch sollen auch die Bewohner aus dem Schlaf erwacht sein, und so ihr Hab und Gut nicht ganz verloren haben. Mit der Erbauung einer kleinen Kapelle sollte sicher die Erinnerung an dieses Ereignis, ebenso aber auch die Dankbarkeit der Müllersleute sichtbar gemacht werden. Auch dass Müller Peter Burger und seine Ehefrau Catharina wünschten, dass die Capelle zu "Ehren des Hl. Appolinaris, Bischoffen" zu erbauen sei, hatte seinen Grund, insbesondere einen symbolischen Hintergrund. Bischof Appolinaris soll - gemäss der "legenda aures / Goldene Legende" ein Jünger des Hl. Petrus gewesen sein. Von diesem soll er nach Ravenna geschickt worden sein, wo er u.a. auch eine vom Teufel Besessene geheilt haben soll. Denkt man an den Apostelfürsten Petrus, so denkt man auch an die Geschichte aus der Bibel mit dem Hahn "Jesus erwiderte: Ich sage dir, Petrus, ehe heute der Hahn kräht, wirst du dreimal leugnen, mich zu kennen" (Lukas 22,31-34). Der Hahn wurde daher in der Symbolik zur Wächter- und Zeitfigur. Er gilt als Herold des Tages, der die Nacht von der Nacht trennt; sein Schrei bedeutet Orientierung: er weckt die Schläfer. Der Hahn gilt aber auch als das Symbol Christi "Gallus Dominus", der Hahn ist der Herr. Dies ist - mystisch - die Begründung weshalb der Hahn über dem Kreuz steht. Der Hahn auf dem Bild in der St. Appolinaris-Kapelle will uns also zur Wachsamkeit aufrufen, wie auch der "Güggel" auf dem Turm der St. Anna-Kirche von Röschenz mehr sein will als nur Wetterkünder.

Wer das Bild in der Kapelle ursprünglich gemalt hat ist nicht überliefert. Im Jahre 1923 wurde die Kapelle renoviert und das Altarbild durch einen Basler Kunstmaler überholt. Die damalige Renovation der Kapelle wurde aus dem Nachlass der Erbegemeinschaft Troller-Burger bezahlt. Nach ihrer Instandstellung kam "St. Appolinaris" durch Schenkung an die römisch-

katholische Kirchgemeinde Röschenz, die Parzelle jedoch, gehörte jedoch bereits der Bürgergemeinde. Wo aber ist "die halb Jaucharten Matten an der Lützel gelegen" (1 Jucharte = 28,36 Aren - altes Mass) geblieben, die einst für den Unterhalt der Kapelle vorgesehen wurden *"mit dieser Obligation, dass ihre Erben, oder diejenige, welche ersagtes Stueck Gueth besitzen würden, aus solchem Gueth die Capellen im Gebaw gänzlich unterhalten, auch im Fahl der Noth von Grund auss wieder erbawen sollen"*, wie der Stiftungsurkunde zu entnehmen ist? Als die Stiftung errichtet wurde, gehörte Röschenz noch zum Fürstbistum Basel. Knapp sechzig Jahre später waren wir Franzosen. Die damaligen Machthaber hoben alle Vorrechte der Feudalherrschaft auf, was dem Fürsten und der Kirche gehörte wurde zu Staatsgut erklärt. Nach der Enteignung erfolgte die Neuverteilung der Güter. So gehe ich davon aus, dass damals auch in Sachen "Appolinaris-Kapelle" eine neue Ordnung getroffen wurde. Möglich ist, dass die Einwohner von Röschenz sich gemeinsam für die Kapelle einsetzten, sie auch das Land erwerben konnten, auf dem sie stand. Im Jahre 1815 kam es zu einer weiteren Staatsumwälzung: wir wurden Eidgenossen. Bis zum Jahre 1853 verwalteten Bürger und Einwohner gemeinsam die Gemeinde und ihre Güter. In jenem Jahr kam es dann zur Güterausscheidung für die Einwohner- bzw. Bürgergemeinde. Die Institution einer "Kirchgemeinde" existierte damals noch nicht.

Unter den Franzosen dürfte wohl die frühere Müllersfamilie ihren bisherigen ausgedehnte Besitz zu Eigentum erworben haben können, dazuzählend auch die "halb Jaucharten Matte an der Lützel gelegen" (in alter Zeit gab es nur Besitz, kein Eigentum). Wie die obenerwähnte Renovation aufzeigt, fühlten sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts jedenfalls die Nachkommen der einstigen Lehensträger auf der Mühle, weiterhin für den Unterhalt der Kapelle verantwortlich.

Eine weitere Restauration des kleinen Gotteshauses erfolgte Mitte der 1970er Jahre. Die röm.-kath. Kirchgemeinde Röschenz, nunmehr ja Besitzerin der Kapelle, liess dabei durch den einheimischen Künstler Mario Forgiarini auch das zerstörte Altarbild wieder herstellen. Ältere Röschenzer erinnern sich noch, dass bis vor wenigen Jahrzehnten jährlich zum "Verenentag" (1. Septembersonntag) ein Bittgang zu St. Appolinaris gemacht wurde. Der Wandel in unserer modernen Gesellschaft, hat auch hier eine Aenderung mit sich gebracht, und so weiss heute kaum noch jemand um die Geschichte der Mühle und Säge wie auch von St. Appolinaris von Röschenz. Seit Jahren wird der Unterhalt, d.h. Blumen, Reinigung etc. in verdankenswerter Weise unentgeltlich von Frau Helene Cueni-Stich aus Röschenz wahrgenommen.

Quelle: Laufentaler Jahrbuch 2006, Autorin: Christina Borer-Hueber, Röschenz